

Gemeinsam bewegen und erleben

Städte wie auch Agglomerationen werden immer urbaner. Das trifft Kinder und Jugendliche besonders. Denn ihr Lebensraum wird immer mehr eingeschränkt, ohne dass sie ihre Bedürfnisse in die Planung einbringen können. Im Dialog mit der jungen Bevölkerung könnten Gemeinden viel darüber erfahren, was Kinder und Jugendliche sich von Freiräumen wünschen. Von Reto Camenzind, Daniel Arn und Doris Star*



In Monte Carasso TI haben sich Schüler Gedanken darüber gemacht, was sie sich von Freiräumen wünschen.

Bilder: Anna Suppa, ZHAW

Die erwünschte Siedlungsentwicklung nach innen schreitet voran. Während Städte über Jahrzehnte hinweg eine städtebauliche Tradition entwickeln konnten, sind in den 60er-Jahren viele ländliche Gemeinden in wenigen Jahrzehnten zu Agglomerationen gewachsen. Ihre Planung hat sich dabei weitgehend auf die Bewältigung der Infrastrukturen und Nutzungen konzentriert.

Die Siedlungsentwicklung nach innen bietet nun eine Gelegenheit, die Lebens- und Umweltqualität zu verbessern. Attraktive Freiräume spielen dabei eine zentrale Rolle. Ständen in den vergangenen Jahrzehnten funktionale und ästhetische Kriterien im Zentrum, werden heute die Bedürfnisse der Bewohnerschaft immer wichtiger. Dabei können Synergien zur Klimaanpassung und Förderung der Biodiversität genutzt werden.

Förderlich für die Entwicklung

Freiräume haben für Kinder und Jugendliche unterschiedliche Bedeutungen: Kinder sind auf das nahe Wohnumfeld angewiesen. Haben sie keine Möglichkeit ohne Beaufsichtigung der Er-

In Städten gibt es bereits viele Siedlungen mit vielseitig nutzbaren Freiräumen, in Agglomerationen ist der Handlungsbedarf noch gross.

wachsenen im Freien zu spielen, so schränkt dies ihre persönliche und gesundheitliche Entwicklung ein. Mehrfamilienhausquartiere sind insofern ideal, als sich die Kinder leichter und uneingeschränkter begegnen können als in Gebieten mit Einfamilienhäusern. Verkehrsberuhigte Strassen bieten beispielsweise vielseitig nutzbare Treffpunkte für diese Altersgruppe.

Treffpunkte für Jugendliche entstehen im Gegensatz dazu nicht über Planung. Sie suchen sich ihre Orte selber aus. Zentrale Lagen werden aber bevorzugt. Wichtig ist auch, dass der Zugang unreglementiert und ohne Altersbeschränkung möglich ist. Obwohl es noch einen grossen Forschungsbedarf zu den Funktionen von Freiräumen für Kinder und Jugendliche gibt, weiss man bereits heute, dass attraktive Freiräume förderlich sind für die Entwicklung und die Gesundheit von jungen Menschen. Sie bieten interessante alternative Aktivitäten zum zunehmenden Medienkonsum.

Gemeinden zeigen Initiative

Die Bundesämter für Raumentwicklung, Umwelt und Wohnungswesen nutzten das Gartenjahr 2016, um in drei Agglomerationsgemeinden einen Dialogprozess zwischen Gemeindebehörden sowie Kinder- und Jugendlichen zu den Freiräumen zu initiieren. Ziel war es, dass die Gemeinden den Dialogprozess selbst führten. Es wurde je eine Agglomerationsgemeinde pro Landesteil gesucht. In Monte Carasso TI, Zollikofen BE und Versoix GE waren engagierte Personen bereit, einen solchen Prozess organisatorisch und fachlich durchzuführen.

Pro Gemeinde machte sich eine Gruppe von Kindern oder Jugendlichen Gedanken, wie sie in ihrer Wohngemeinde mit Freiräumen umgehen und was sie daran ändern möchten, um ihren Ansprüchen besser zu entsprechen. Sie formulierten Vorschläge, die sie «offiziell» den Gemeindebehörden übergaben. Diese musste sich bereit erklären, sich ernsthaft mit den Ideen der Kinder und Jugendlichen auseinanderzusetzen.

«Kindermarathon» im Tessin

Das Beispiel von Monte Carasso zeigt, welche Ansprüche Kinder an Freiräume

stellen und wie sie die gemeinsame Bewegung und Begegnung optimieren würden. In der Tessiner Ortschaft, die seit April neu zur Gemeinde Bellinzona gehört, beteiligte sich eine Schulklasse am Projekt, das von zwei Lehrerinnen geführt wurde. Eine externe Expertin gab dabei einen Input zu sozialen und architektonischen Qualitäten von Räumen. In der Schlusspräsentation, an der die Eltern aber auch die Gemeindebedürfnisse anwesend waren, übergaben die 10- bis 11-jährigen Kinder vier Projektideen. Eine Gruppe von vier Kindern hat beispielsweise vorgeschlagen auf einer von ihnen ausgewählten Route regelmässig ein Rennen durch die Gemeinde zu organisieren. Die Strassen sollen dabei abgesperrt werden. Unterschiedliche Altersgruppen sollen dabei in Staffeln starten. Dieser «Marathon» sollte ein- bis zweimal pro Monat stattfinden. Die Länge der vorgeschlagenen Strecke beträgt 840 Meter.

Einblick in andere Bedürfnisse

Der Vorschlag der Kinder ist aus verschiedenen Gründen interessant: Er sensibilisiert für die Anliegen von Kindern und wird im öffentlichen Raum – und nicht auf einem Schulareal – umgesetzt. Aspekte der Förderung der Bewegung und Begegnung stehen im Zentrum, mit der Konsequenz, dass sich der Verkehr für eine beschränkte Zeit dem Anlass unterordnen muss. Bei der gemeinsamen Planung der Route erfährt die Gemeinde, welche Wege für Kinder und Jugendliche ihre Wichtigkeit haben. Der Anlass kann zudem ohne grossen Aufwand organisiert werden.

Monte Carasso hat die Idee des Kindermarathons, genauso wie die anderen Vorschläge, bisher noch nicht umgesetzt. Die Gemeindefusion zu Bellinzona erforderte viel Energie der Gemeindefusion. Dennoch wird der Anlass des Dialogprozesses von allen Beteiligten als Erfolg gewertet: Die Kinder konnten ihre Vorstellungen den Erwachsenen und den Gemeindebedürfnissen präsentieren und erhielten auf diese Weise Aufmerksamkeit und Anerkennung. Zudem war die Teilnahme an diesem Projekt für sie eine wertvolle Gelegenheit, ihre Freiräume bewusst auszuloten. Umgekehrt erhielten



Die Schüler haben zur Darstellung ihrer Vorstellungen auch mit Modellen gearbeitet.

die Erwachsenen einen Einblick in die Bedürfnisse der Kinder.

Ideen lassen sich integrieren

In allen drei Gemeinden haben die Kinder und Jugendlichen in sehr kurzer Zeit vielfältige Ideen zur Aufwertung von Freiräumen präsentiert. Ihre Präsentationen waren fantasievoll und effizient, die Umsetzungsvorstellungen ziemlich konkret. Allen Vorschlägen gemeinsam ist, dass die Kinder und Jugendlichen sich einen speziell auf ihre Bedürfnisse ausgerichteten Aussenraum wünschen, wo sie sich in ihrer Freizeit treffen, etwas gemeinsam erleben und sich bewegen können. Zudem lassen sich ihre Ideen meist gut in bereits bestehende Nutzungen integrieren. ■

*Reto Camenzind ist stellvertretender Leiter der Sektion Siedlung und Landschaft beim Bundesamt für Raumentwicklung (ARE).

Daniel Arn ist als stellvertretender Leiter der Sektion Ländlicher Raum beim Bundesamt für Umwelt (Bafu) tätig.

Doris Star ist Leiterin des Bereichs Grundlagen und Information beim Bundesamt für Wohnungswesen (BWO).

Surftipp

Infoklick, Pro Juventute und Unicef bieten entsprechende Beratungen für Gemeinden an: www.infoklick.ch

www.projuventute.ch/Spielraum-und-Spielkultur.3823.0.html

www.unicef.ch/de/so-helfen-wir/in-der-schweiz/kinderfreundliche-gemeinde

Der Schlussbericht von Gabriella Muri und Anna Suppa, Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW, Soziale Arbeit, kann ab Oktober 2017 heruntergeladen werden: www.ara.admin.ch/freiraumentwicklung